



„Außerhalb unserer Blase wenig bis gar nichts erreicht“

Vor einigen Monaten erreichte pax christi Rottenburg-Stuttgart ein Schreiben zur Kündigung der Mitgliedschaft. Einige Passagen aus diesem pointiert-provokantem Schreiben veröffentlichen wir nun anonym in der Rubrik Zwischenruf, weil sich darin zentrale Fragen nach dem Erfolg der Friedensbewegung und nach dem Sinn des eigenen Engagements stellen.

Sehr geehrte Freundinnen und Freunde in der Friedensbewegung,

über 30 Jahre bin ich Mitglied bei pax christi und habe mich in einer Basisgruppe engagiert. Ich habe meinen dicken pax christi Ordner durchgeschaut und die Themen Revue passieren lassen, die uns in diesen drei Jahrzehnten beschäftigt gehalten haben, z. B. Rüstungsexport, atomare und konventionelle Abrüstung, alternative zivile Friedenssicherung, Nahostkonflikt usw. Bewegt haben wir außerhalb unserer „Blase“ offensichtlich wenig bis nichts, wenn man die heutige weltweite Situation und die aktuelle bundesdeutsche Diskussion dazu wahrnimmt.

Ich habe lange Zeit Ostermärsche und unzählige Vortrags- und Bildungsveranstaltungen mitorganisiert. Vielfach habe ich Andreas Zumach in meine Schulklassen eingeladen, bzw. an andere Schulen vermittelt. Regelmäßig habe ich in meinem Schulunterricht Themen zu „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ behandelt und meine Schüler zumindest zum Nachdenken gebracht, einige auch zum Engagement, Studium und zu verantwortlichem Handeln in diesen Bereichen. Das hat mir den Ruf eines „Linken“ eingebracht, vor allem im katholischen Milieu.

In den letzten fünf Jahren sind mir nun immer größere Zweifel gekommen, ob dieses Engagement noch sinnvoll ist und in die richtige Richtung geht. Dies trifft vor allem zu für die von Links bis Grün und in den Leitmedien propagierte Politik im Bereich Asyl, Flüchtlinge und Migration. Parolen wie „Grenzen zu für Waffen, Grenzen auf für Menschen“ oder Flüchtlinge als „Chance für Deutschland“, gar als „Geschenke Gottes“, nahm ich in ihrer Schlichtheit zunächst kopfschüttelnd zur Kenntnis. Ich dachte, wenn man einigermaßen realistisch ist, müsste man auch die langfristigen Folgen und gesellschaftlichen Belastungen zur Kenntnis nehmen und diskutieren. Weit gefehlt! Es war gar nicht möglich, in diesem Milieu überhaupt gehört oder ernstgenommen zu werden. Man fühlte sich nur in die „rechte Ecke“ abgeschoben.

Ich habe mich intensiv mit der Literatur zu Gesinnungs- und Verantwortungsethik beschäftigt und ein durchaus differenziertes Bild der Problematik vorgefunden: Max Weber, Hans Jonas, Karl Popper, Konrad Ott, Julian Nida-Rümelin, Heinrich August Winkler, David Goodhart, Eckhard Jesse, Giovanni di Lorenzo – alles keine „Rechten“! Dann erinnerte ich mich an die gesinnungsethische Argumentation von Joschka Fischer zum Kosovokrieg sowie das Merkelsche „Wir schaffen das“ und die folgende „Refugees Welcome“-Kultur mit ihrem moralischen Eifer, ja moralischer Überlegenheit, die häufig gar zur „Moralkeule“ wurde. Wer diesen Moralrigorismus wie eine Monstranz vor sich hertrug, kombiniert mit überzogener Political Correctness und verkrampter Genderkorrektheit (wie sie auch bei uns gepflegt wird, z. B. viermal auf einer Seite „Leser*innenbriefe“, „Mitglieder*innen“, „Verfolgung von Jüdinnen und Juden“ usw.), hätte auch die Gegenkräfte ins Kalkül ziehen müssen, die provoziert wurden, nämlich die äußerst bedauerliche Zunahme rechtsextremer Kräfte in Europa von AfD bis Front National. Ohne Hellseher sein zu müssen, habe ich diese Entwicklung befürchtet.

Die Warnung, dass Gesellschaften der Migration gegenüber nicht unbegrenzt aufnahme- und integrationsfähig sind, dass sich die Folgen und Auswirkungen

nicht durch „Gutmenschentum“ bewältigen lassen, wurde manchmal „schöngeredet“, meistens aber einfach tabuisiert, gerade auch bei pax christi.

Thematisiert wurde nicht, welchen Verlust die Massenemigration überwiegend junger dynamischer Männer für die afrikanischen Heimatstaaten bedeutet. Nicht thematisiert wurde die Entstehung eines Heers von wenig- bis nichtqualifizierten Arbeitskräften, die den Niedriglohnsektor bedienen oder gar wie in Südeuropa als moderne „Sklaven“ gehalten werden. Stattdessen passte man sich der egoistischen Diktion aus Wirtschaftskreisen an, die den Arbeitskräftebedarf, z. B. in deutschen Alten- und Pflegeheimen oder beim Handwerk, im Blick hatten. Beschäftigung finden Migranten, wenn überhaupt, hauptsächlich aber in Großbetrieben!

schaften, zu beobachten u. a. am Beispiel des Berliner Drogenhandels, überwiegend in afrikanischer Hand. Fast die Hälfte der in unserer Strafvollzugsanstalt Einsitzenden sind Migranten. Auch dieses Faktum und die dahinter stehenden Ursachen wurden weggedrückt.

Kein Problem hatte man bei pax christi auch mit den kulturellen Diskrepanzen zwischen den Werten des Grundgesetzes sowie unserer liberalen Gesellschaft und denen vieler Migranten wie Islamismus, Antisemitismus, Machismus, Misogynie, Homophobie, Christenfeindlichkeit, ja sogar auch Deutschenfeindlichkeit auf Schulhöfen, wie glaubhaft in seriösen Medien zu lesen ist und wie mir meine Enkelkinder aus eigener Erfahrung berichten.



Filterblasen – ein Begriff der ursprünglich aus der Medienwissenschaft stammt. Er beschreibt das Ergebnis eines Prozesses automatisierter digitaler Handlungsvorschriften („Algorithmen“), wonach Nutzer*innenverhalten im Internet zu einer wachsenden Abschirmung von Informationen führt, die nicht dem Standpunkt der Nutzer*innen entsprechen.

Kein Thema war die grassierende Wohnungsnot vor allem für größere oder einkommensschwache Familien, die man über Jahrzehnte dem „freien“ Wohnungsmarkt überlassen hatte. Jetzt aber baute man für die Ankömmlinge mit Milliarden Steuergeldern plötzlich neue Wohnungen und eröffnete einen neuen Verteilungskampf. Thema war auch nicht der zwangsläufige Bildungs- und Schulnotstand bei 300 000 neu dazukommenden Schülern in einem einzigen Jahr. Die heutigen Klassen mit 80 und mehr Prozent Migrantenanteil in Grund- und Hauptschulen, vor allem in Großstädten, werden idealisiert („Vielfalt der Kulturen“) oder romantisiert („bunte Gesellschaft“), die Lehrer lässt man allein mit den Alltagsproblemen. Und man schickt seine Kinder auf ein katholisches Bildungszentrum mit auffallend niedrigem Migrantenanteil.

Wissen wollte man auch nichts von den urbanen Problemen wie den rechtsfreien Parallelgesell-

Vor diesem Hintergrund halte ich es für verantwortungslos und kann es deshalb nicht akzeptieren, dass pax christi sich akut an Aktionen wie „Seebrücke“ und „united4rescue“ beteiligt. Das sind kontraproduktive Signale, die Massenmigration nach Europa fördern, wie es auch von afrikanischen Wissenschaftlern und Aktivisten beklagt wird. Ich bin nicht bereit, mit meinem Mitgliedsbeitrag diese fragwürdigen Aktivitäten auf diesem Gebiet zu unterstützen, so leid es mir auch um die anderen von mir sehr geschätzten o.g. „Arbeitsfelder“ von pax christi tut. Darum kündige ich meine Mitgliedschaft zum nächstmöglichen Termin.

Ein ehemaliges Mitglied

Reaktionen auf diesen Zwischenruf an: paxchristi-rs@bo.drs.de
Gerne veröffentlichen wir diese in Fortsetzung dieser Reihe.